

Autor:	B.
Quelle:	Evangelisch reformierte Blätter Vierter Jahrgang – 1894, Nr. 11

Die Authentie der alttestamentlichen Bücher und die moderne Kritik

Bei der Beschäftigung mit einem Buch fragen wir vor allem nach dem Verfasser, nach Zeit, Ort, Anlass und Zweck der Abfassung des Buches. Solches Fragen nach der Authentie oder Echtheit ist wichtig, und es hängt das Urteil über das Buch wirklich davon ab, ob diese Fragen befriedigend ausfallen, oder nicht. Es würde unbillig sein, wenn man sich darauf berufen möchte, dass es mit der Echtheit der alttestamentlichen Bücher schlechter stünde, als mit dem gleichen Nachweis bei den Klassikern. Thukydides und Herodot fangen mit ihren Namen an. Man darf aber nicht rein äußerlich verfahren, also für die Echtheit des Pentateuchs eine gleiche historische Bezeugung fordern, wie für die Klassiker. Herodot u. a. waren Zeitgenossen des Nehemia; Mose schrieb über ein Jahrtausend früher. Die Zeitverhältnisse waren absolut andere. Die Schriftsteller der Urzeit gingen ganz naiv zu Werke. Es war ihnen genug, wenn die Bücher nur wirkten. Ob ihr Name dabei verherrlicht wurde, kam nicht in Betracht. Hauptsache war, dass Gott verherrlicht und ihr Volk durch schriftliche Aufzeichnungen gebessert würde. Ein Ovid hatte freilich andere Sorgen. Am Schluss der Metamorphosen wünscht er, dass durch sein Werk sein Name zu den Steinen getragen würde. Unsre biblischen Autoren lästerten nicht, indem sie etwa mit Ovid sagten, dass weder Jupiters Zorn noch Feuers Gewalt noch auch der Zahn der Zeit sein unsterbliches Werk werde vernichten können; nein sie hatten einen kindlichen Geist und gerade so schlugen sie die Schlachten Gottes und werden alle Klassiker überleben. Sie hatten nicht den Geist der Welt, 1. Kor. 2,13, sondern den Geist aus Gott. Es versteht sich da von selbst, dass alle Bücher historischen Inhalts anonym waren. Das war auch sonst der Fall, z. B. bei Homer. Julius Caesar schrieb ebenso; vergleiche Ossian und das Nibelungenlied. Alle historischen Werke der Schrift, außer etwa Lukas, sind anonym. Auch die später Schreibenden (wie Josua) beeilen sich nicht, den Namen ihrer Vorläufer zu zitieren; sie begnügen sich einfach in der heiligen Schrift ihr Werk an das frühere anzuschließen mit einem Waw (Und). Es steht nicht, bis hierher schrieb Mose, nun fange ich Josua an. Kein Späterer unternimmt es, z. B. die Abstammung des Pentateuchs von Mose oder des Buches Josua von Josua zu bestätigen. Warum geschah das nicht? Weil es nicht nötig war und weil es die Ehre des Autors verkürzen hieß, wenn man dessen Namen mit eigener Kreide darunter geschrieben hätte, nachdem er es selbst nicht für nötig erachtet hatte. Man vergl. Raphael und Rubens. Das Gedächtnis der heiligen Männer lebte in den Herzen des Volkes, und dieses Volk hat seinen Namen treu bewahrt, ohne Überschrift der Bücher. Man wusste genau, was von Mose, was von Josua und David stammte. Denn so singen und schreiben, wie sie, vermochte kein anderer. Im Herzen des Volkes gab es also einen Kanon vor dem heutigen Kanon. Gewisse Dinge können eben nicht erfunden werden, dahin gehören die heiligen Bücher, die Bücher Mosis obenan. So etwas erfindet man nicht. Sobald wir aber in das Zeitalter kommen, wo man in gelehrter Weise, oder dann offiziell sich beschäftigte mit den Büchern der Vergangenheit, da findet sich alsbald die Kunde von einem Kanon. Der Kanon wird erwähnt im Buche Sirach. „Gesetz, Propheten und die übrigen Schriften“ heißt es im Prolog. Derselbe ward abgefasst um ca. 240 v. Chr. und konstatierte, dass der Großvater des Schreibers schon im Gesetz, den Propheten und Schriften forschte. Also schon der Großvater hatte die heutigen drei Teile des Kanons vor sich. Damit kommen wir rückwärts dem Jahrhundert nahe, in welchem Esra und Nehemia wirkten. Wir müssen nur die Zahl 240 oder zum mindesten die Regierungszeit des 3. Ptolemäers († 221) für den Enkel festhalten. Mit diesem Resultat stimmt die Tradition der Lehrer Israels. Die jüdische Tradition weist auf Esra und Nehemia; 2. Makk. 2,13. Nehemia habe die Propheten, Geschichtsbücher und

Psalmen zusammengebracht. Eine wichtige Stelle, zu der sich 2. Esra 14 hinzugesellt, wo Esra bezeichnet wird als der den Kanon gesammelt hat. Bleek hat diese Stellen in ihrem hohen Wert anerkannt, während de Wette sie abweist. Die Männer der großen Synagoge galten seit jeher für einen Kristallisationspunkt aller derartigen Bestrebungen; bald nach dem Exil nahm sie ihren Anfang; sie war es, die die Hagiographen in den Kanon rezipierte. Dass unsere Neuesten von der Synagoge nichts wissen wollen, ist nach dem heutigen Modegeschmack, gemäß dem man unangenehme Zeugnisse einfach totschrweigt. Auch die LXX (285 v. Chr. begonnen) gibt Zeugnis dafür, dass der Kanon damals die wesentlichen Grenzen und den gleichen Inhalt hatte mit unserm heutigen Kanon. Das will etwas sagen! Wo bleiben da die makkabäischen Psalmen der Neueren? Weiter hat Philo 20 v. Chr. eine ganz unbegrenzte ja abergläubische Achtung vor dem Kanon. Josephus zählt alle Bücher unseres heutigen Kanons auf (Contra Apionem): Wir haben nicht Myriaden widersprechender Bücher, sondern nur 22, welche die ganze Geschichte Israels enthalten und die als göttlich in glaubhafter Weise bezeugt sind. Fünf Bücher sind von Moses, welche die Überlieferung von der Werdung der Menschen enthalten etc. Ebenso redet Josephus von einer Aufeinanderfolge der Propheten bis auf Artaxerxes hinab, was gerade mit den Grenzen des Kanons stimmt. Für Christen tritt daneben nun das Zeugnis Christi selber entscheidend auf, und wir müssen eifersüchtig immer wieder dasselbe geltend machen. Jesu Christo ist der Kanon nicht bloß bekannt in seiner jetzigen Ordnung (Lk. 24,44), sondern auch für den gleichen Inhalt spricht sein Zeugnis. Abel ist das erste, Sacharja das letzte Beispiel in Matthäus 23,25. Weiter ist der göttliche Ursprung ganz zweifellos nach Johannes 10,35. – Dass man nun sagt, Jesus sei kein Kritiker gewesen, ist ganz leichtsinnig; er war jedenfalls nicht unwahr. In welches Licht stellen wir den Herrn, wenn wir den festen Boden der Schrift ihm unter den Füßen wegziehen? Worauf konnte er sich dann berufen? Er wäre der Lügner Geselle. Auch der Umstand, dass in den Evangelien nur die kanonischen Bücher zitiert werden von Jesus und dass diesem Beispiel Paulus gefolgt, zeigt, wie man sich gänzlich auf die kanonischen Bücher beschränkte. Wir haben also in Jesu Person ein festes Dokument für den Kanon. Seine Genealogie wird aus der Chronik und der Genesis genommen. Ist es dann einerlei, ob diese beiden Bücher von denjenigen Verfassern sind, welche die Tradition als solche nennt? Es fiele seine Abstammung alsdann ins Wasser, was dem heutigen Geschlecht einerlei sein mag, was aber nicht einerlei war zur Zeit des Matthäus. Da bewies man noch etwas mit Genealogien. Genug, wir haben die Juden einvernommen, ja Christum selbst, dass unser alttestamentlicher Kanon nicht neueren Datums ist (nachexilisch, griechisch), sondern bereits uralte, bis Nehemia und Esra hinauf reicht. Die Sache des Kanons steht also, dass wir uns von einem sicheren Netze historischer Aussagen über den Kanon umgeben fühlen. Wir werden uns das Netz nicht durchlöchern lassen. Wir gehen an der Hand historischer Daten zu Werke: Josephus, Philo und vorher das Makkabäerbuch weisen uns den Weg. Die späteren Streitigkeiten betreffs des Kanons bei den Juden, z. B. ob Hoheslied, Esther und der Prediger dazu gehören, sind nur Schulgezänke oder akademisches Geschwätz. Das wird anerkannt von Riehm u. a. Indem wir die Bildung des Kanons bis in die Zeit Esras und Nehemias zurück datieren, so ist damit der Überladung des alten Testaments mit fremdem Stoff vorgebeugt. Die unmittelbar nachexilische Zeit, besonders die Zeit vor Artaxerxes, war die letzte mögliche. Bald nach ihr waren die Tore geschlossen und nicht einmal Jesus Sirach konnte Eingang erhalten. Noch weniger die Makkabäer, die einen ganz anderen Ton verraten, den Ton kleinlicher nationaler Eitelkeit. Der Verfasser des Sirachbuches steht voll Ehrfurcht dem dreigeteilten Kanon gegenüber; er studiert ihn und wünscht nur, etwas ähnliches seinem Volke dienliches auch einmal zu schreiben. Kurz die Kluft ist vorhanden; es konnte nichts mehr nach Nehemia und dem letzten Propheten Eintritt erhalten. Gehen wir zurück in die vorexilische Zeit, so fragt man vergeblich nach dem Mann, der es gewagt, auf seinen kleinen Kopf die antike Maske des Moses zu setzen. Wir denken uns das viel zu leicht, weil wir

keine Ahnung haben, was dazu gehört. Die Zwerge müssen eben immer die Titanen verspotten, es liegt das in ihrem Interesse. Man denke sich nur lebhaft, dass in der vorexilischen Zeit gewisse Leute aus purer Liebhaberei unter Mosis Namen geschrieben hätten. Welcher Ehrgeiz wäre dadurch befriedigt worden, und das in einer Zeit, wo Schreiblust nicht vorhanden war. Ein solcher hätte wenigstens seinen Namen obenan gestellt. Dass im Schoße einer Priesterschaft solche Atome von Gesetzen allmählich entstanden seien, ist ganz unerwiesen. Die Geschichtsschreibung aber nennt uns ihre Quellen. Die Chronik I (29,29; 30,29) nennt uns Propheten als Quelle der Geschichte, ebenso II. Chron. 12,15. An den Anfang der Geschichte gibt sie durch 9 Kapitel Genealogien, die nicht in der Luft stehen, sondern auf den Pentateuch als Herkunftsort hinweisen. Wir stehen auf wohl fundiertem Boden. Die Chronik setzt den Pentateuch voraus, wie auch die bekanntesten Propheten Samuel, Nathan, Gad usw. Von der Priesterschaft vernehmen wir gar nichts. Dieselben wie auch die Leviten hatten eben keinen Einfluss vor dem Exil. Wie aber, so fragen wir weiter, hätte man sich solche Gesetze und Geschichten von beliebigen Anonymis aufdringen lassen? Ist etwa die Trunkenheit Noahs, sind die Täuschungen der Patriarchen so ruhmwürdig, ist die List Jakobs so vortrefflich, der Verkauf Josefs so löblich, dass man sie willig hingenommen hätte, falls sie nicht auf Wahrheit beruhten? Der Mensch ist der stärkste Protest gegen alle Phantasie und Erdichtung dieser Art. Seines besten Schmuckes entkleidet, ganz ohne Nährstoff für die Eitelkeit und Selbstgefälligkeit, steht hier der Mensch da; elend und sündig an sich muss er dienen einem andern, Gott, der Verherrlichung Gottes. Bei den Indern zwingen die heiligen Büsser die Gottheit zu ihrem Willen. Den Zorn Achills besingt Homer, wobei die Götter pures Relief sind. Sie beeilen sich, ihre Lieblinge zu schützen und geraten einander in die Haare. Also die menschlichen Leidenschaften spiegeln sich hier im Himmel. Ähnlich die nordische Mythologie. Nur bei den Hebräern sollen die alten Dichter die Manie gehabt haben, die Nachtseite zu schildern. Solch eine Selbstverleugnung ist ein deutliches Zeichen heiligen Ursprungs. Andererseits steht auch dieses fest, dass ein Volk die Demütigung seines Stolzes nicht geduldet hätte von einem anonymen Schreiber. Der so schonungslos redet und die Blößen des Volkes aufdeckt, wie der Verfasser der 5 Bücher Moses es tut, der konnte und musste ein Mann sein, wie Mose es war. Israel war nicht so leichtgläubig, sich ohne Not eine Geschichte aufdringen zu lassen, die doch nur dem eigenen Volksgeist, der Ehre des Volkes Abbruch tat. In dem Punkte dürfen wir uns Israel nicht anders denken, als die heutigen Menschen, die wohl ihre Lieblinge unter den Geschichtsschreibern zu finden wissen, aber sehr wenig die Wahrheit vertragen können. Die ganze Geschichte Israels ist eigentlich eine Beleidigung der Menschheit, wie für Israel selber. Wie gesagt, eine Priesterpartei, wie sie etwa sonst bei den Indern und Buddhisten an der Wiege der Geschichte und des Epos steht, gab es nicht. Die Priester waren verachtet, sobald als der Jehovadienst darniederlag. Trat ein besserer König auf, nun dann galten sie etwas; sonst war ihre Stellung kläglich, so wie die der Leviten. Ri. 19,1.

Es ist, um es kurz zu sagen, das größte Hindernis für die moderne Umsturz Kritik, dass ein solches allmähliches, zufälliges Entstehen der Bücher gar nicht möglich ist, eben in Anbetracht des Charakters der Bücher. Es mussten solche Bücher, wie der Pentateuch oder wie die Chronik, in festen Händen ruhen, sonst ist ihre Entstehung das non plus ultra des Unsinns. Dass es eine Nation gegeben, die solches sich gefallen ließ, ist ganz undenkbar.

Der Gang der hebräischen Literatur bei den Neuern hat ein geradezu empörendes Aussehen. Er steht unter dem Niveau selbst weltlicher Literaturgeschichten. In der Tat bei den neuern Kritikern hat die hebräische Literatur nur Ähnlichkeit mit den Gängen des Maulwurfs. Wie dieser bald mehr, bald weniger merklich den Ackerboden unterwühlt und nur selten einen großen Haufen zustande bringt, also auch hier. Anfangs wird der Boden nur wenig gelockert. Einzelne Gelegenheitsgedichte

stellen sich ein (Deboralied, Fabel Jothams); dann kam ein dürftiger Elohist und schrieb, etwa zu Sauls Zeiten, eine ganz nüchterne Geschichte im Geiste des Rationalismus. Dann kam der Jehovist unter David. Er fasste die Geschichte ideal auf und machte sie fähig für die Kanzel. Hierauf kam der Deuteronomiker unter Josia. So in den Schulen der Neuzeit. Aber nach der allerneuesten Methode wurde alles umgekehrt und etwas naturgemäßer gestaltet. Erst kam also der Jehovist, dann der Deuteronomiker und zuletzt nach dem Exil der alte Elohist, oder der Priesterkodex, der die gesamte Masse der Gesetze des Pentateuchs und etwas Geschichte kodifizierte. Atomistisch und willkürlich waren beide Schulen in ihrem Verfahren, aber beide darin einig, dass im 2. Jahrhundert v. Chr. die Maulwurfsarbeit fertig geworden. Alles ging seinen schleichenden Gang, und doch handelte es sich um das Größte, die Geistesarbeit des Volkes Gottes. Nur aus den Wirkungen erfahren wir, dass solche Leute dagewesen sind, wie Propheten und Geschichtsschreiber. Bei Ewald werden die Verfasser des Pentateuchs einfach nummeriert. Er reicht mit 7 aus. Auch die Poesie wird in denselben Abgrund hinabgezogen; die Weisheitslehre ist allmählich entstanden. In Dunkelheit gehüllt, aus der Finsternis geboren, soll sie Licht geben. Wir hätten eine Reihe der köstlichsten Geisteswerke vor Augen, ohne die Urheber zu kennen; und fragen wir nach der Sonne, die solches Licht verbreitet, dann wären wir auf Glühwürmchen gewiesen. Wir hätten ein Gesetz, ohne den Gesetzgeber zu kennen; desto besser, sagen sie – eine Weisheitslehre, ohne den Namen des Weisen zu kennen – desto besser. Dann kann man im Trüben fischen! Wir sagen: Ein undankbares Volk war dieses Israel, beinahe schon so schlimm, wie seine heutigen Repräsentanten. Wie konnte es seine edelsten Söhne vergessen?

Immerdar bleibt aber die heilige Schrift an ihrer Stätte liegen. Kommen wir in die Kirche, sie liegt auf der Kanzel, mag der Geistliche auch sprechen, was er will, und so bleibt sie als Zeugnis liegen auch an anderen Orten. Es liegt das Buch der Bücher noch immer da, und es gewinnt sich die Herzen vieler und hat Einfluss auf ihr ganzes Leben und Denken. Aus dem Geist geboren, zeugt es weiter ähnliche Gedanken. Dem gegenüber vermag kein Schreckensregiment das Geringste. Es waltet ja gegenwärtig eine Schreckensherrschaft auf dem Boden des alten Testaments. Man wagt kaum mehr die Echtheit des Pentateuchs, des zweiten Teiles des Jesaja, der Psalmen festzuhalten, seitdem gewisse Großmeister der Kritik mit ihrem Banne, so schnell wie der Papst, zur Hand sind, um solche Frevler niederzuschmettern, die noch wagen, von Mose zu reden. Die Mehrzahl der Theologen ist eben der Masse des kritischen Wustes gar nicht mehr gewachsen. Man hat gar keine Zeit, das alles zu lesen, und so fragt man nach der Mode. Und da ist eben bei den meisten Theologen durch das unselige Zurückweichen gewisser Wortführer Mode geworden, von diesen Dingen leichtsinnig und obenhin zu reden. Es ist und bleibt aber immer noch zu erwägen, auch dem Zeitgeiste gegenüber, ob es nicht an der Zeit ist, auch hier Gerechtigkeit anzuwenden und zu fragen: ist es Recht, eine solch heillose Wertverminderung zuzulassen auf einem Gebiet, wo es sehr wichtig ist, zu wissen, ob man mit einem Moses zu rechnen hat, mit einem Samuel und David oder aber mit lauter Stellvertretern?